

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 3

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Roter Stern

Das theoretische Rüstzeug des militärischen Führers

Unter dieser Überschrift veröffentlichte Generaloberst N. W. Ogarkow am 3. September 1971 im «Roten Stern» einen längeren Artikel. Der Verfasser ist erster Stellvertreter des Chefs des Generalstabes und Chef der Hauptverwaltung Operation im Generalstab, also der Mann, der im Falle einer militärischen Auseinandersetzung die sowjetischen Operationen zu planen hätte. Vom Geburtsjahrgang 1917, könnte er eines Tages den Chef des Generalstabes, Marschall Sacharow, der 73 alt ist, ablösen. (Es kam anders: Neuer Generalstabschef ist Armeegeneral Kulikow, Jahrgang 1921. Red.)

Ogarkow beginnt, wie es zur Zeit üblich ist, mit der Forderung des XXIV. Parteitages, «das Niveau von Führungs- und Entscheidungsprozessen auf allen Ebenen zu heben». Diese große und schwierige Aufgabe verlange vollkommene Leistungen auf allen Ebenen. Die auftretenden Probleme müßten mit den wirkungsvollsten Methoden gelöst werden; Können und Erfahrungen anderer seien auszunutzen. Alle bei Führungsentscheidungen Mitwirkenden müßten nicht nur sämtliche Neuerungen von Wissenschaft und Technik beherrschen, sie müßten auch «in die Zukunft sehen können und Perspektiven und Tendenzen von Entwicklung und Fortschritt sehen».

Alle diese Forderungen gelten auch für den Bereich der Streitkräfte. Ogarkow nennt als «eine der entscheidenden Voraussetzungen für die Steigerung der Kampfkraft das weitere Heben der ideologisch-theoretischen und militär-wissenschaftlichen Kenntnisse der Führungskräfte der Streitkräfte». Er geht davon aus, daß durch die sowjetische «Revolution im Militärwesen» eine neue Lage geschaffen wurde, die sich wie folgt auszeichne:

- starke Vernichtungskraft der atomaren Waffen;
- Riesenausmaß der Kriegsschauplätze;
- Beweglichkeit der Kriegshandlungen;
- schneller und häufiger Lagewechsel;
- wesentliche Herabsetzung der Zeit, die für Führungsentscheidungen zur Verfügung stehe;
- Flut von Informationen aller Art.

Die sowjetischen Streitkräfte haben dieser Entwicklung Rechnung getragen und entsprechende Folgerungen gezogen hinsichtlich:

- Organisation und Struktur der Streitkräfte;
- schneller und rationeller Durchführung von Alarm- und Mobilmachungsmaßnahmen;
- Entwicklung moderner Grundsätze für Strategie, operative Kunst und Taktik;
- Ausbildung und Weiterbildung von Truppe und Führung

Höhere Forderungen verlangen bessere Leistungen, und diese seien nur dann zu erreichen, wenn das theoretische Rüstzeug entsprechend höher qualifiziert sei.

Nach Ansicht von Ogarkow habe man viel, aber längst noch nicht alles erreicht.

- Daher wären zu fordern:
- gründlichere Untersuchungen für die Lösung der Probleme qualitativer und quantitativer Beziehungen zwischen Mensch und Maschine;
 - bessere Beziehungen zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften;
 - Verbesserung der Methoden für das Erarbeiten von Führungsentscheidungen;
 - schnelleres Herantragen der Gefechtsaufgaben an die Verbände;
 - besseres Ausnutzen der Technik für die Führung der Streitkräfte.

Nur wer über ausreichende theoretische Kenntnisse verfüge, werde diese Aufgaben erfüllen können. Ogarkow nennt hier neben dem Beherrschen der sowjetischen «Lehre vom Krieg und von den Streitkräften» vor allem Kenntnisse in den für die Streitkräfte wichtigen Naturwissenschaften. Der hohe Grad der technischen Ausrüstung der Truppe verlange auch von ihren Führern Kenntnisse auf dem Gebiet der Technik, Elektronik, Kybernetik, Mathematik usw.

Das Manöver «Jug» habe gezeigt, daß das Können der Kommandanten stark variere. Neben hervorragenden gebe es schlechte Leistungen.

Alle Divisionskommandanten erhalten auf der Akademie des Generalstabes eine hervorragende Ausbildung. Kehren sie zur Truppe zurück - so schreibt Ogarkow -, scheinen einige von ihnen alles zu vergessen.

Der Verfasser kritisiert auch, daß einige Kommandanten es noch immer nicht verstehen, die Vorteile der modernen Datenverarbeitungs- und Übertragungstechnik im Führungs- und Entscheidungsprozeß auszunutzen.

Dieser Artikel ist insofern beachtenswert, als er einen Appell an die Kommandanten darstellt, ihr theoretisches Können zu vervollkommen, damit sie die Voraussetzungen erfüllten, die an den heutigen «Führer verbundener Waffen» gestellt werden. Noch seien die Sowjets nicht so weit, feldbrauchbare, auf der Basis der Datenverarbeitungstechnik arbeitende Führungssysteme zu besitzen und dem Westen an Reaktionsgeschwindigkeit in Führung und Gefecht überlegen zu sein.

Aber es sei zu erwarten, daß sich auch dort in der nächsten Zeit der Einbruch der Kybernetik mit all ihren Erkenntnissen und technischen Mitteln in das Militärwesen vollziehen werde. Diese umwälzenden Neuerungen verlangten eine wohlgedachte Ausbildung technischer Art all jener Kräfte, die an der Neugestaltung der Führungssysteme mitwirken und sie beherrschen müssen. Sobik

Wohin führt die Pekinger Führung die Streitkräfte?

Seit Monaten erscheint erstmalig wieder ein Artikel im «Roten Stern», der sich mit der Volksrepublik China befaßt. Der Verfasser, B. Wassiljew, schildert die dortige Lage, insbesondere die heutige Rolle der Streitkräfte.

Ganz China ist eine einzige Schule, in der die gesamte Nation nach den Ideen Maos erzogen und ausgerichtet werden soll. In dieser «Schule» spielen die Streitkräfte die Rolle des «Schuldirektors».

Vertreter der Streitkräfte kann man praktisch überall finden, in den Vertretungen der Parteibezirke wie in jenen der Verwaltungsorgane. Die Industrieproduktion wird ebenso

von Offizieren gesteuert wie Wissenschaft und Forschung. Die Volksbefreiungsarmee (VBA) sorgt dafür, daß Bahn und Post funktionieren, ebenso wie sie alle öffentlichen Publikationsmittel kontrolliert und beherrscht.

Sie ist berufen, die parteiideologische Bildung und Weiterbildung der gesamten Bevölkerung nach den Ideen Maos in politischer, kultureller, ökonomischer und sozialer Hinsicht durchzuführen. Dahinter steht die Absicht Maos, das «Volk von den Hebeln der Macht zu entfernen, die örtlichen Parteiorgane zu entmachten». Diese Absicht ist nunmehr erreicht.

Die Errichtung dieser «militärbürokratischen Diktatur» war notwendig, damit diese das Abweichen Maos von den Grundsätzen des Marxismus-Leninismus zu Fragen der gegenwärtigen Politik verschleierte.

Indem die «Gruppe Mao» nationalistische, chauvinistische Gefühle im Rahmen der gegenwärtigen Politik erweckt, strebt sie vor allem an, in der Arena der internationalen Politik hegemonische Positionen zu erringen.

Mao und seine Anhänger haben das ganze Land in ein militärisches Lager verwandelt, die gesamte Wirtschaft und Rüstung ist auf die Vorbereitung eines Krieges ausgerichtet. Gleichzeitig ist überall künstlich eine anti-sowjetische Stimmung erzeugt worden.

Mao sieht auf dem Wege zum Sozialismus zahlreiche Hindernisse. Sie bestehen vor allem in den Errungenschaften der ersten 10 Jahre nach der Revolution, die zum Teil mit sowjetischer Hilfe errichtet worden sind. All diese Errungenschaften konnten im Zuge der «Kulturrevolution» nicht völlig eliminiert werden, daher muß es nach Ansicht Maos drei, ja vier Kulturrevolutionen geben. Aus diesem Grund wiederum ist es nötig, im gesamten Lande eine militärische Ordnung zu errichten.

In Durchführung der Kulturrevolution erhielt die Armee den Auftrag, Industrie und Landwirtschaft zu unterstützen und die militärische Kontrolle und militärpolitische Bildung und Weiterbildung der Massen durchzuführen; dies geschah in mehreren Etappen.

Aus der Volksbefreiungsarmee sind nach dem «großen Sprung vorwärts» viele Führer, Generäle, Kommunisten-Internationalisten entstanden, die die Volksrepublik China auf der Basis guter Zusammenarbeit mit der Sowjetunion weit nach vorn brachten.

Mao nutzt Autorität und Vertrauen der Armee, die diese sich im Kampf gegen Tschiang Kai-schek und die Japaner erkämpft hatte, um sie für seine Absichten auszunutzen. So wurden Aufgabe und Bedeutung der Armee von Mao grob geändert. Zerstört wurden in der «Kulturrevolution» die gewählten örtlichen Organe, Gewerkschaften, Jugendorganisationen und Vereinigungen der Intelligenz. Wie aus der chinesischen Presse hervorging, sind über 1 Million Soldaten und Offiziere vom Stab Maos unter das Volk geschickt worden, um die «Kulturrevolution» fortzusetzen.

«Wenn die internationale Presse schrieb, daß in China danach das Chaos herrschte, so hat sie recht gehabt», sagte selbst Mao.

Indem die Streitkräfte nach dem Willen Maos zu einer Art «Strafvollzugsorgan» gegen Volk und Partei ausgenutzt wurden, nahmen die Zusammenstöße mit der Bevölkerung zu. Aber auch innerhalb der Streitkräfte gab es Gegner dieser Entwicklung. Die Folge war eine große Säuberungsaktion; nur Mao ergebene Soldaten blieben in ihren Positionen.

So führte Mao mit Hilfe der Volksbefreiungsarmee seinen «antisozialistischen Kurs» weiter und setzte Angehörige der Armee in fast alle entscheidenden Positionen.

Allein 24 von 29 «Revolutionskomitees» der Provinzen werden von Generälen geführt; auch in hohen und höchsten Parteigremien ist der Anteil der Soldaten sehr hoch. So sind von 25 Mitgliedern und Kandidaten des Politbüros (der höchsten politischen Spitze der Partei) 15 Soldaten.

Von 279 Angehörigen des Zentralkomitees der Partei sind allein 145 Angehörige der Streitkräfte. Vor kurzem wurden die Parteikomitees in den Provinzen gewählt. Das Ergebnis: 58% der gewählten Vertreter entstammen der Volksbefreiungsarmee; in 22 der 29 Provinzen stellen Vertreter der Armee den Parteisekretär. Wenn die Pekinger Presse behauptet, daß die «Partei die Gewehre führe», ist das falsch. Es ist ganz augenscheinlich, daß die «Gewehre die Partei führen».

Was die «Unterstützung von Industrie und Landwirtschaft» durch die Streitkräfte in praxi bedeutet, kann man etwa wie folgt ausdrücken: Alle wichtigen Positionen sind in den Händen von Soldaten. Die gesamte propagandistisch-agitatorische Tätigkeit liegt in den Händen der militärischen Instruktoren, die auch für das Programm der Schul- und Studentenausbildung zuständig seien.

Die Militarisierung im gesamten Lande wurde zur auffälligsten Erscheinung im heutigen China. Die Vorbereitung auf einen Krieg ist zur Grundlage einer wirtschaftlichen Planung auf lange Sicht geworden. Es ist kein Geheimnis, gegen welchen Gegner sich China vorbereitet. Armee und Bevölkerung werden zu häufig auf eine angebliche «Bedrohung aus dem Norden» aufmerksam gemacht. Soldaten und Offiziere werden aufgefordert, sich ein Beispiel an denen zu nehmen, die 1969 den «angeblichen Überfall sowjetischer Truppen am Ussuri» erfolgreich abgewehrt hatten.

So ist die Volksbefreiungsarmee, die einst von Kommunisten zur Verteidigung der Interessen des chinesischen Volkes geschaffen wurde, heute in die Rolle gedrängt worden, das Volk in Furcht zu halten, und ist berufen worden, den großmachtchauvinistischen Kurs der «Gruppe Maos» zu unterstützen. Heute spielt die Armee den Büttel des Volkes und wird völlig im Sinne der Ziele Maos ausgenützt.

Es folgen einige Schlußbemerkungen über die Bemühungen der Sowjetunion, normale Beziehungen zur Volksrepublik China aufzunehmen. Die Sowjetunion müsse sich gegen jeden wenden, der sich vom «wahren Marxismus-Leninismus abwende». Denn nur der «konstruktive Kurs der Sowjetpolitik entspreche den Interessen der sowjetischen und der chinesischen Völker, den Interessen des Weltsozialismus, den Interessen des Kampfes gegen den Imperialismus». Sobik

Erstauswirkungen des XXIV. Parteitages auf die Streitkräfte der Sowjetunion

Der XXIV. Parteitag mit seinen zahllosen Beschlüssen und Forderungen erweist sich in zunehmendem Maße als Richtpunkt des täglichen Lebens in den sowjetischen Streitkräften.

Am 5. September 1971 brachte die Armeezeitung «Roter Stern» den Text des Beschlusses des Zentralkomitees «über die weitere Verbesserung der Organisation des sozialisti-

schen Wettbewerbes», in dem die Parteiführung in sieben Punkten eine Intensivierung und Verbesserung dieses Wettbewerbes fordert. Der Beschluß spart nicht mit harten kritischen Worten und nennt auch eine ganze Reihe von Unzulänglichkeiten im gesamten Bereich von Wirtschaft und Landwirtschaft.

Drei Tage später widmet der «Rote Stern» diesem Beschluß den Leitartikel und fordert von allen Einheiten und Verbänden, aber auch von Soldaten und Offizieren «bessere Leistungen auf allen Gebieten».

Wiederum einige Tage danach veröffentlicht die Zeitung einen Artikel von Armeegeneral Jepischew, dem Chef der Polithauptverwaltung der sowjetischen Streitkräfte, in dem auch er auf die große Bedeutung des «sozialistischen Wettbewerbes» in den sowjetischen Streitkräften hinweist.

Sein Artikel war vor allem dem ersten Jahrgang junger «Politoffiziere mit höherer Bildungsstufe» gewidmet, der vor kurzem, nach vierjähriger Politusbildung an der militärpolitischen Lenin-Akademie, zur Truppe entlassen wurde.

Mit diesem Leitartikel setzt die Zeitschrift eine seit Jahrzehnten geübte Praxis fort. Nie darf die Führung mit den Leistungen der Truppe zufrieden sein; stets müssen einzelne Einheiten gelobt, andere getadelt werden; dabei wird stets der Kommandant an seine Pflicht erinnert, sich der Hilfsdienste von Politstellvertreter, Partei- und Komsomolorganisation zu bedienen und die Politzerziehung zu verstärken.

Daß die sowjetische militärische Führung ihre Politoffiziere 4 Jahre politisch ausbilden läßt, zeugt von der Bedeutung, die der Politzerziehung beigemessen wird. Sobik

Rückblick auf das Ausbildungsjahr 1971

Nur wenige Wochen sind vergangen, seit das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion die «Verbesserung und Intensivierung des sozialistischen Wettbewerbes» auf allen Gebieten kategorisch verlangte. Die gesamte sowjetische Presse ist voller Vorschläge und Verpflichtungen, in diesem Sinne zu handeln.

Ein bemerkenswerter Artikel zu diesem Thema erschien vor kurzem im «Roten Stern». Verfasser war Generaloberst Ch. M. Ambarjan, Stellvertreter des Oberbefehlshabers der Landstreitkräfte und Chef der Hauptverwaltung für Kampfausbildung der Landstreitkräfte, also der für die gesamte Gefechtsausbildung der Landstreitkräfte zuständige Offizier.

Zwar ist es gang und gäbe, daß führende sowjetische Offiziere neben Lob auch gelegentlich Tadel verteilen; das positive Beispiel steht jedoch im Vordergrund.

Ganz anders jedoch schreibt Ambarjan. Er benutzt den bevorstehenden Abschluß des Ausbildungsjahres, um eine Bilanz zu ziehen, eine Bilanz, die insgesamt nicht sehr rosig aussieht. Ausgehend von der ständig betonten Forderung nach besseren Leistungen und höherer Gefechtsbereitschaft, stellt Ambarjan zwar einige positive Beispiele vor, widmet dann aber den weitaus größten Teil seiner Ausführungen den sogenannten Unzulänglichkeiten (russisch *nedostatki*).

Davon findet er eine ganze Menge. Die wichtigsten:

– schlechte Dienstvorbereitungen der Kommandanten;

- die Aufklärung im Gefecht werde meistens vergessen;
- keine Bemühungen der Kommandanten, ihre Truppen gegen Massenvernichtungsmittel zu schützen;
- es erfolgen keinerlei Maßnahmen, die Folgeschäden des Einsatzes atomarer Kampfmittel zu beseitigen;
- man sei nicht bemüht, den Verlauf der Gefechtsaktionen realistisch zu gestalten;
- Kommandanten zeigen zu häufig die Einstellung, daß atomare Kampfmittel Bedingungen schaffen, «denen man sowieso nicht entgegen könne»;
- Angriffshandlungen werden meist «linear» durchgeführt, der stets anzustrebende Angriff in Flanke oder Rücken des Gegners werde vernachlässigt;
- Ähnliches gelte für den Feuerkampf der Artillerie; die artilleristische Unterstützung sei meistens unzulänglich, es mangelt auch an Beweglichkeit;
- Ausbildungspläne und Konzepte seien nicht gewissenhaft genug vorbereitet;
- in der Methodik der Ausbildung gebe es gravierende Mängel; dadurch werde die kostbare Ausbildungszeit verschleudert;
- über die «materielle Sicherstellung» des Gefechts machen sich die Kommandanten offenbar überhaupt keine Gedanken. Sanitätsdienstliche Betreuung, Abtransport von Verwundeten, Instandsetzung von Waffen und Gerät werden überhaupt nicht geübt. Wie könne man so Erfahrungen auf diesen Gebieten sammeln?;
- die Gefechtsübungen werden versimplifiziert dargestellt; Fehler, die man schon in früheren Übungen begangen habe, werden nicht abgestellt, sie werden immer wieder von neuem begangen;
- die Stäbe seien nicht genügend geschult, es werde auch nicht sichergestellt, daß alle Stabsangehörigen während der gesamten Gefechtsübung ausreichend mit Arbeit ausgelastet sind;
- der Kampf gegen «Augenauswischerei» und das so häufige «Türkenbauen» und «Zur-schaustellen» müsse kompromißlos fortgesetzt werden;
- eingeteilte Schiedsrichter müssen in der Lage sein, den «Erfolg» der besseren Gesamtleistung zuzuschreiben;
- das theoretische Rüstzeug aller Offiziere müsse weiter verbessert werden;
- der «sozialistische Wettbewerb» müsse unbedingt intensiviert werden.

Das Bekenntnis zu einer solchen Fülle von Unzulänglichkeiten ist bemerkenswert. Es zeugt von den Sorgen der sowjetischen militärischen Führung um den Stand der Gefechtsausbildung, die offenbar nicht gering sind. Zwar wird der Ausdruck «gammeln» oder ein analoger nicht benutzt, doch ist diese Art der Beschäftigung den sowjetischen Landstreitkräften anscheinend nicht unbekannt.

Der Artikel ist aber auch in einer anderen Beziehung aufschlußreich: Etwa 4 Wochen nachdem die politische Führung die ungenügenden Leistungen im «sozialistischen Wettbewerb» stark kritisiert hat, kommt von der militärischen Führung das «Geständnis» über unzulängliche Leistungen in der Ausbildung, und damit ein solches, der politischen Führung widerspruchslos untertan zu sein. Die Leistungen der Truppe mögen unzulänglich sein; die politische Zuverlässigkeit der führenden Offiziere ist über jeden Zweifel erhaben. Sobik